



Der Komponist
in seinem vierzigsten
Lebensjahr

erschien, den er „hinter sich marschieren hört“, müsse man nach ihm Sinfonien schreiben, die „ganz anders aussehen“. Und deshalb versuchte es Brahms denn auch immer wieder und fand seine Mittel für einen eigenen Weg. Er blieb zwar einer überkommenen Tradition treu, bediente sich auch traditioneller Formmodelle, unterschied sich aber insofern von Beethovens Art, Themen aufzustellen und zu verarbeiten, sie rhythmisch auszubeuten und motivisch zu zerkleinern, als er weitaus mehr Wert darauf legte, größere melodische Zusammenhänge zu formen durch kleinste motivische Substanz, die oftmals einem Werk als Keimzelle vorangeht. Arnold Schönberg, der Zwölftöner, nannte dieses Kompositionsverfahren „entwickelte Variation“ (und benutzte es selbst).

Diese motivischen Beziehungen innerhalb eines Werkes schließen das Ganze zusammen, bilden eine geschlossene Form. Brahms gewann darüber hinaus seine Spannungsfelder aus wirklichen Raumbeziehungen, gegensätzlichen musikalischen Parametern, nicht so sehr aus kontrastierenden Themen in der Art seiner Vorgänger. Er setzte hoch und tief gegeneinander, weit und eng, dicht und locker, kammermusikalische Elemente gegen orchestrale Ballungen und heroisches Pathos gegen lyrische Versonnenheit. Er mischte Gefühle und Empfindungen, benutzte ebenso volksliedhafte Einfachheit wie kunstvolle